Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 11

Artikel: Genaueres über die Entstehung der St. Galler Taubstummenanstalt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922832

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9. Mai 1909. Im Auftrage der Direktions-Kommission zusammengestellt von W. Bühr, Vorsteher."

Ein kurzer Gesang beschloß diese hübsche, sinnige Feier im Haus selbst, die aber damit noch nicht beendet war. Während sich die Kinder in der Anstalt an einem Festmahl gütlich taten, wobei Bratwürste und Kuchen die Hauptrolle spielten, nahmen die Erwachsenen ihr Mahl im Hotel „Schiff" ein; die mancherlei „Toaste" (Trinksprüche), die da gesprochen wurden, und die Namen der Redner, welche den meisten unserer Leser unbekannt sind, will ich nicht besonders anführen; alle hatten ungefähr dasselbe Thema: ehrliches und begeistertes, aber wohlverdientes Lob der St. Galler Taubstummenanstalt, ihrer Behörden und Komitees und insbesondere ihres Lehrpersonals, auch ein lieber, ehemaliger Anstalts-Zögling telegraphierte einen Glückwunsch.

So schloß das in jeder Beziehung wohlgelungene 50-jährige Jubiläum der St. Galler Taubstummenanstalt. Manches Auge wurde da naß und manches Herz wurde neu entflammt zu größerer Rührigkeit für die Taubstummensache.

Wenn man bedenkt, daß dieser einzigartigen, so sinnvoll durchgeführten und einfach-gediegenen Feier intensive (starke, schwere) Arbeitstage für Herrn und Frau Direktor Bühr vorausgegangen waren, so sei an dieser Stelle dem verehrten schaffensfreudigen Ehepaar und auch dem Lehrpersonal der herzlichste Dank und die freudigste Anerkennung ausgesprochen! Eine dortige Lehrerin Fräulein Lina Wachter hat im Jahr 1908 ihr 25-jähriges Arbeitsjubiläum im Stillen gefeiert, auch ihr sei gedankt für ihr treue Arbeit an den Taubstummen! Die „Schweizerische Taubstummen-Zeitung" stimmt ein in den Wunsch, den ein launiger Gast beim Bankett ausgesprochen, daß die Anstalt „noch 2 mal 25 Jahre erleben möge, aber feste" (d. h. kräftige und gute Jahre!)

Genaueres über die Entstehung der St. Galler Taubstummenanstalt.

Wie schon auf Seite 123 angedeutet, war ein halb blödsinniger Taubstummer, Kaspar Steinmann, geboren am 8. September 1820, als Sohn des Regierungsrates Steinmann in St. Gallen, die eigentliche Ursache der Gründung der obgenannten Anstalt. Der Stadtpfarrer und Dekan Wirth in gleicher Stadt, sein Onkel, machte schon damals die Eltern dieses Taubstummen auf die Berichte der einige Jahre

vorher gegründeten Taubstummenanstalt in Zürich aufmerksam. (Vergleiche Seite 60 im 1. Jahrgang unseres Blattes 1907.)

Kaspars einzige Schwester, Babette Steinmann, widmete, als sie erwachsen war, ihrem schwachen Brüderlein mit Geschick und Energie täglich einige Stunden auf Veranlassung und unter Leitung Scherrs (Siehe Seite 123 in dieser Nummer), bis Kaspar Privatzögling bei Scherr wurde, bei dem er bis zu dessen Tode blieb, zuletzt in seinem Privatbildungsinstitut in Emmishofen. Hier besuchte Fräulein Babette ihren Bruder häufig und bei einem dieser Besuche wurde das auf Seite 124 in vereinfachter Form erzählte Gespräch geführt, das in ihr den Entschluß reifte, die Taubstummenfürsorge in St. Gallen, in den östlichen Kantonen der Schweiz überhaupt, zu ihrer Lebensaufgabe zu machen. Das war ein heiliger und schöner Entschluß!

Unbeeinflußt von den Bestrebungen Fräulein Steinmanns hatte gleichen Jahres (1846) ein Herr Wettler in dem freundlichen Städtchen Rheineck eine kleine Privattaubstummenanstalt. Er war in Beuggen bei Basel zum Lehrer für Armenanstalten ausgebildet worden und hatte sich dann bei den rühmlichst bekannten Taubstummenerziehern Arnold in Riehen und Oswald in Wilhelmsdorf noch mit dem Taubstummenunterricht bekannt gemacht. Fräulein Ida Sulzberger in Horn, die seinem Unterricht des öfteren beiwohnte und kurze Zeit als Hilfslehrerin bei ihm tätig war, schildert ihn als einen begabten, geschickten, freundlichen, wohlmeinenden Lehrer, der auch mit den schwachen Schülern Geduld haben konnte. Nur an der Ausdauer habe es ihm gefehlt. Er war verheiratet mit einem Fräulein v. Miller, die einer vornehmen, aber verarmten deutschen Familie entstammte. Sie war nach Rheineck gekommen, um als Erzieherin in der Schweiz ihr Brot zu verdienen. Diese Heirat soll den Mitbürgern Wettlers nicht gefallen haben; sie meinten, eine solche Dame könne keine gute Hausmutter für arme, gebrechliche Kinder werden. Fräulein Sulzberger versichert aber, daß sie, die ja selber die Bitterkeit der Armut geschmeckt, sich in die bescheidenen Verhältnisse einer Armenanstalt schicken gelernt und an den Zöglingen ihre Pflicht als gute, treue Mutter erfüllt habe.

Mit großer Freude begrüßte Fräulein Steinmann die Gründung der Rheinecker Taubstummenanstalt; sie setzte sich sogleich mit Herrn Wettler in Verbindung.

Im Januar 1847 sammelte sie bei Bekannten Unterschriften zu jährlichen Beiträgen (auf 6 Jahre) für ein armes taubstummes Mädchen.

Fräulein Babette Steinmann
(geb. 29. Mai 1809, gest. 29. Juni 1864)

Die erforderlichen 15 Louisdor kamen so zusammen; das Mädchen wurde bald darauf der Anstalt des Herrn Wettler übergeben.

Im August desselben Jahres machte sich Fräulein Steinmann zu Einzug und Besorgung der Unterstützungsgelder anheischig, die die Verwandten eines taubstummen Knaben, Josef L., für denselben bei hiesigen Wohltätern sich zu erbitten vermocht hatten, und erhöhte den Betrag durch Verwendung bei einigen Bekannten, so daß Josef auch im Herbst 1847 bei Herrn Wettler aufgenommen werden konnte.

1848 hörte Fräulein Steinmann abermal von armen Taubstummen, die man Herrn Wettler übergeben möchte, wenn die Mittel nicht fehlten. Dies bewog sie, den Versuch zu machen, einen kleinen Verein zur Unterstützung armer bildungsfähiger Taubstummen zu gründen.

Im April des Jahres 1850 konstituierte sich der Verein unter dem Namen: Frauenverein zur Unterstützung armer bildungsfähiger Taubstummer. Als Vorsteherin, Sekretärin und Kassiererin dieses Vereines wurde Fräulein Babette Steinmann selbst gewählt.

Im Oktober desselben Jahres verlegte Herr Wettler seine mit 6 Zöglingen in ein von ihm im Buchental, Gemeinde Tablat, gemietetes Haus. Dies geschah sehr wahrscheinlich auf Wunsch des neugegründeten Vereins, dem es daran gelegen sein mußte, sich von dem Wohlbefinden der von ihm versorgten und unterstützten Kinder des öfteren persönlich überzeugen zu können.

Als Ratgeber und männlichen Beistand erkor man Herrn Dekan Wirth.

Das Verhältnis des Vereins zu Herrn Wettler, das anfänglich ein begründet vertrauensvolles gewesen war, kühlte sich mehr und mehr ab. Man war nicht mehr zufrieden mit seinen Unterrichts- und Erziehungsresultaten. Man plazierte deshalb probeweise einen Knaben, dem Herr Wettler nicht Meister geworden war, in die Taubstummenanstalt in Wilhelmsdorf in Württemberg, und als man die Erfahrung gemacht hatte, daß dort bessere Resultate erzielt wurden, wandte man sich mehr und mehr von Herrn Wettler ab und versorgte den größeren Teil der Kinder in jene Anstalt.

Anderes kam hinzu, was das Vertrauen vollends ganz untergrub.

Herr Wettler scheint die Beaufsichtigung seiner Anstalt durch die Damen unangenehm empfunden und die Meinung geäußert zu haben, daß dies nicht in ihrer Kompetenz liege, was von den Damen begreiflicherweise übel vermerkt wurde.

Dekan Wirth

Insbesondere war er mit den finanziellen Ergebnissen seiner Arbeit nicht zufrieden. Dies ist wohl zu verstehen; denn er hatte keine anderen Einkünfte als die Kostgelder seiner 8—10 Zöglinge, und diese betrugen pro Jahr und pro Zögling nur Fr. 370.—. Daraus mußten nicht nur die Zöglinge leben, sondern auch Herr Wettler und seine Familie samt der Haushälterin. Um seine Lage zu verbessern, erstrebte er Beiträge des Vereins an die Betriebskosten der Anstalt, und da ihm dies auf seine Bitte hin nur in sehr bescheidener Weise gelang, machte er dem Verein die Mitteilnng, daß er genötigt sei, wieder nach Rheineck zurückzukehren, allwo ihn der Betrieb der Anstalt nicht so teuer zu stehen komme.

Der Verein gab ihm die bündige Erklärung ab, daß er sich in diesem Falle ganz von ihm abhäng machen werde. Daraufhin unterblieb zwar dieser Schritt; aber das gegenseitige Verhältnis wurde keineswegs gebessert.

So mag es von dem Verein wohl nicht sehr bedauert worden sein, als Herr Wettler ihm Ende des Jahres 1857 mitteilte, daß das Haus, das er mit seiner Anstalt bewohne (er war 1853 nach Neudorf übersiedelt), verkauft worden sei, daß er es verlassen müsse, und daß er möglicherweise, wenn er einen anderen Broterwerb finde, die Anstalt eingehen lasse. Der Wunsch, den Beruf zu ändern, war wohl hauptsächlich durch seine angegriffene Gesundheit hervorgerufen worden.

Die bloße Möglichkeit, daß die Anstalt des Herrn Wettler eingehen könne, hielt Fräulein Steinmann für hinreichend, den Verein znr Ueberlegung und Besprechung zu veranlassen, was in einem solchen Falle von seiner Seite zu tun das Ratsamste und Beste wäre. Sie äußerte die zuversichtliche Erwartung, daß, weit entfernt, die Sache der Taubstummen aufzugeben, man sie vielmehr zu heben und zu bessern sich bestreben werde. Es wurde viel hin- und hergesprochen, und da man darin einig ging, es käme alles darauf an, eine tüchtige Persönlichkeit an Herrn Wettlers statt zu finden — und Fräulein Steinmann glaubte, diese könne vielleicht in einem Taubstummenlehrer, der während vier Jahren als Unterlehrer bei Herrn Schibel in der Taubstummenanstalt Zürich gewirkt hatte, gefunden sein, — so wurde ihr Vorschlag angenommen, der dahin ging, Herrn Schibel, der ihn bereits als sehr tüchtigen Lehrer bezeichnet hatte, schriftlich anzufragen, ob er Herrn Erhardt zu selbsteigener Leitung einer Taubstummenanstalt für fähig halte, und ob er in jeder Beziehung Vertrauen verdiene. Falls die Antwort ganz günstig laute, wurde ausgemacht, sogleich an Herrn Erhardt zu schreiben und ihn einfach zu bitten, bevor er irgend

ein anderes Engagement annehme, den Verein davon in Kenntnis zu setzen.

In einer der nächsten Sitzungen las Fräulein Steinmann einen Brief des Herrn Direktor Schibel in Zürich vor, der das schönste Lob für Herrn Erhardt enthielt und letzteren als in jeder Beziehung zur Leitung einer Taubstummenanstalt befähigt erklärte.

Fräulein Steinmann hob nun immer mehr die Notwendigkeit hervor, eine st. gallische Taubstummenanstalt zu gründen. Da aber hierzu weit größere Einnahmen nötig waren, beschloß man, sich nach männlichem Beistand umzusehen und den bisherigen Frauenverein umzuwandeln in eine Korporation, in der die Frauen nur noch untergeordnet, hilfeleistend mitwirken wollten.

Was den nach und nach herbeigeführten Beschluß, eine eigene Anstalt zu gründen, noch beschleunigte, war ein Besuch des Herrn Erhardt bei Fräulein Steinmann, dem auch ihr Oheim, Herr Dekan Wirth, beiwohnte. Herr Erhardt erklärte sich bereit, einem Rufe zu folgen und bei sehr geringen Ansprüchen die Stelle des Lehrers und Vorstehers der Anstalt zu übernehmen.

Herr Dekan Wirth, der trotz seines hohen Alters — er stand schon im 74. Lebensjahre — diese neu an ihn herantretende Aufgabe mit jugendlicher Begeisterung und der ihm eigenen Tatkraft ergriff, besprach sich mit einigen wohlmeinenden Herren, die alle sich bereit erklärten, bei diesem Werke christlicher Liebe mitzuwirken. Sie berieten in erster Linie über die große Frage, auf welchem Wege die nötigen Geldmittel zu beschaffen seien.

Martini 1858 mußte Herr Wettler die von ihm gemietete Wohnung in Neudorf verlassen. Er wurde durch Fräulein Steinmann zu einer Erklärung veranlaßt, daß er seine Anstalt auflösen und einen anderen Beruf ergreifen, die Zöglinge aber noch als Pensionäre behalten wolle bis zur Eröffnung des neuen Instituts.

Hiermit endigte die Tätigkeit des „Frauenverein zur Unterstützung armer bildungsfähiger Taubstummer“.

Während eines Zeitraumes von fast 10 Jahren hatte er 17 taubstumme Kinder, die einen ganz, die andern teilweise auf seine Kosten ausbilden lassen. Es war ihm zu diesem Zwecke durch jährliche Beiträge und einige Vermächtnisse die schöne Summe von Fr. 20,861.— zugeflossen. Dazu hatte er durch die Bemühungen Fräulein Steinmanns, seiner willenskräftigen Leiterin, die st. gallisch-appenzellische gemeinnützige Gesellschaft in sein Interesse zu ziehen gewußt. Eine

Subskription freiwilliger Beiträge, die diese Gesellschaft unter ihren Mitgliedern eröffnet hatte, hatte die Summe von Fr. 5220.— ergeben, aus welcher Einnahme ein armes taubstummes Mädchen ganz, drei andere Zöglinge teilweise verköstigt wurden.

Hinter diesen, auf den ersten Anblick bescheiden aussehenden Zahlen steckt eine große Summe von Arbeit, geleistet durch die Liebe zu unglücklichen Kindern. Und so durfte der Frauenverein, wenn auch infolge ungünstiger Umstände genötigt, von der alleinigen Leitung des Werkes zurückzutreten, doch mit voller Befriedigung auf die getane Arbeit zurückblicken.

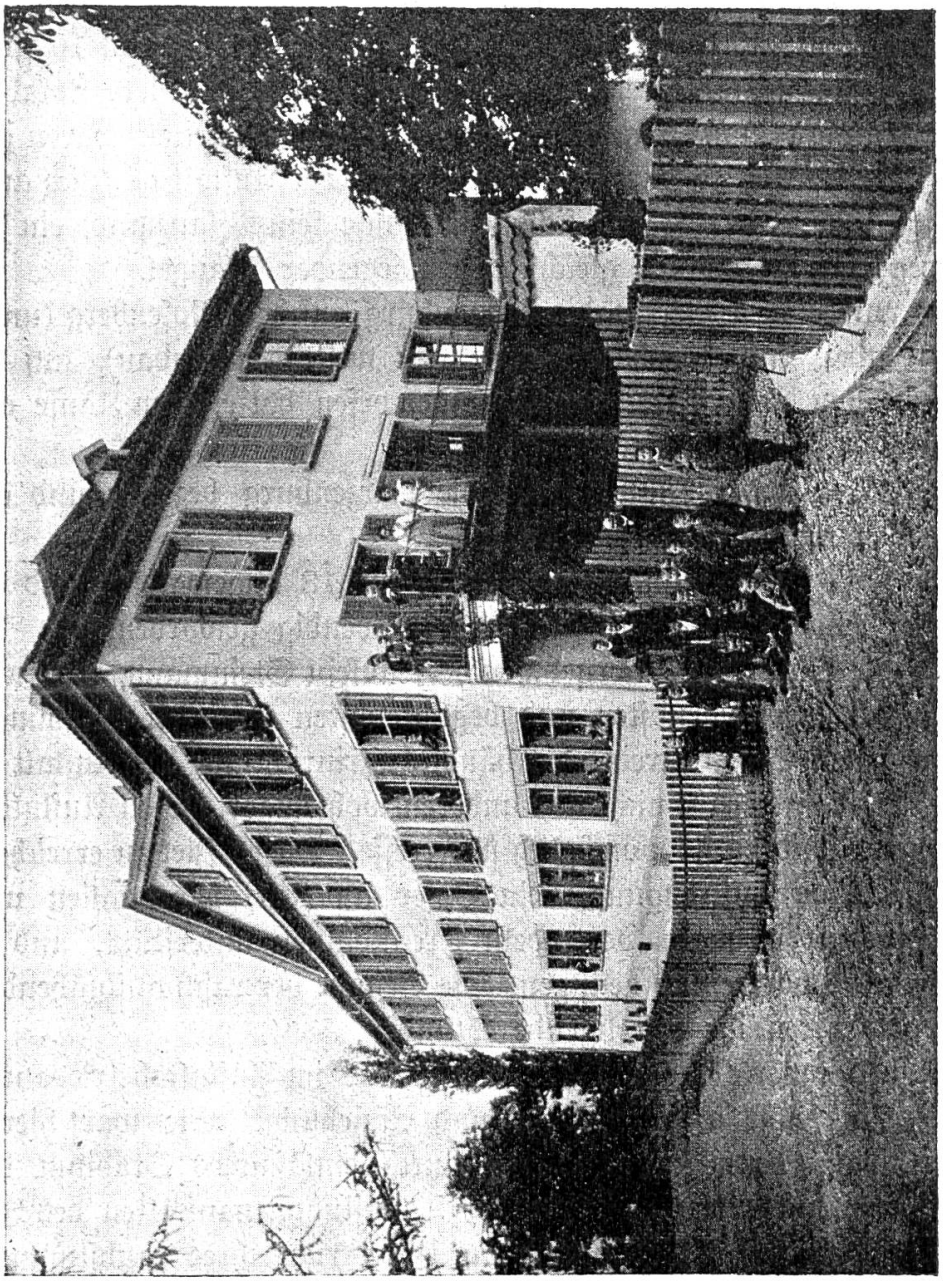
Als Angebinde überreichte er dem neuen Verein außer seinem Kassosaldo von Fr. 7500.— eine unter seinen Mitgliedern gesammelte Gabe von Fr. 10,000.—. Ein wahrhaft ehrenvoller Rücktritt!

Am 22. November 1858 konstituierte sich der jetzt bestehende st. gallische Hilfsverein für Bildung taubstummer Kinder unter dem Präsidium Dekan Wirths. Die teils vorhandenen, teils versprochenen Gelder in der Gesamtsumme von Fr. 20,000.— reichten nicht hin, der geplanten, eigenen Taubstummenanstalt eine sichere finanzielle Basis zu geben. Deshalb erließ der Verein Ende Dezember 1858 einen Aufruf an Private, Behörden und Vereine zu Beiträgen. Derselbe hatte einen schönen Erfolg: Fr. 17,087.— waren eingegangen. Dieses erfreuliche Resultat war im Hinblick auf die schon vorhandenen Gelder wohl geeignet, dem Verein Mut und gute Hoffnung einzuflößen und ihn zu bestimmen, an die Ausführung des wohltätigen Unternehmens ernstlich Hand anzulegen.

Nach den vorausgegangenen Erkundigungen und persönlichen Besprechungen war die Wahl eines Vorstehers keine Qual mehr. Unter dem 7. März 1859 wurde der durch Herrn Direktor Schibel von Zürich mit so vorzüglichen Empfehlungen ausgestattete Herr Georg Friedrich Erhardt berufen.

Ueber sein Leben und Wirken haben wir bereits berichtet in Nr. 1, 2 und 3 unseres Blattes, Jahrgang 1908, Seite 4—6, 13—15 und 26—27. Auf Seite 5 haben wir überdies sein gutes Porträt gebracht. Auf Seite 9, 10, 15 und 16 desselben Jahrganges erzählt Fräulein Sulzberger auch von Herrn Wettler und Fräulein Babette Steinmann.

Da Herr Erhardt noch ledigen Standes war, wurde ihm zur Besorgung des Hauswesens und für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten in Jungfer Heer von Märstetten eine tüchtige Haushälterin zur Seite gegeben.



Kurzenburg mit dem 1876 errichteten Anbau. Jetzt Knabenhaus.

Am 9. Mai 1859 wurde die Anstalt in einem hierfür gemieteten, im Buchental, St. Fiden, gelegenen Lokale, das einem Herrn Stadelmann, Ziegeleibesitzer, zu eigen war, eröffnet. Es waren dieselben Räumlichkeiten, die Herr Wettler mit seiner Privatanstalt anfänglich innegehabt hatte. 6 taubstumme Kinder aus der Wettler'schen Anstalt und ein bis dahin in Wilhelmsdorf versorgt gewesener Knabe waren die ersten Zöglinge, deren Zahl im Juli gleichen Jahres auf 10 stieg.

Es zeigte sich bald, daß das für die Anstalt gemietete Lokal in mancher Hinsicht ganz ungeeignet war: die Räumlichkeiten waren jetzt schon zu beschränkt, so daß eine Ausdehnung der Anstalt gänzlich ausgeschlossen war. Auch befand sich beim Hause kein Pflanzland, ein für Erziehung und Oekonomie gleichschwer wiegender Mangel.

Da wurde dem Verein die Kurzenburg auf dem Rosenberg (unser heutiges altes Anstaltsgebäude ohne den westlichen Anbau), auf die man schon von Anfang an ein Auge geworfen hatte, zum Kaufe angeboten, und sie wurde gekauft.

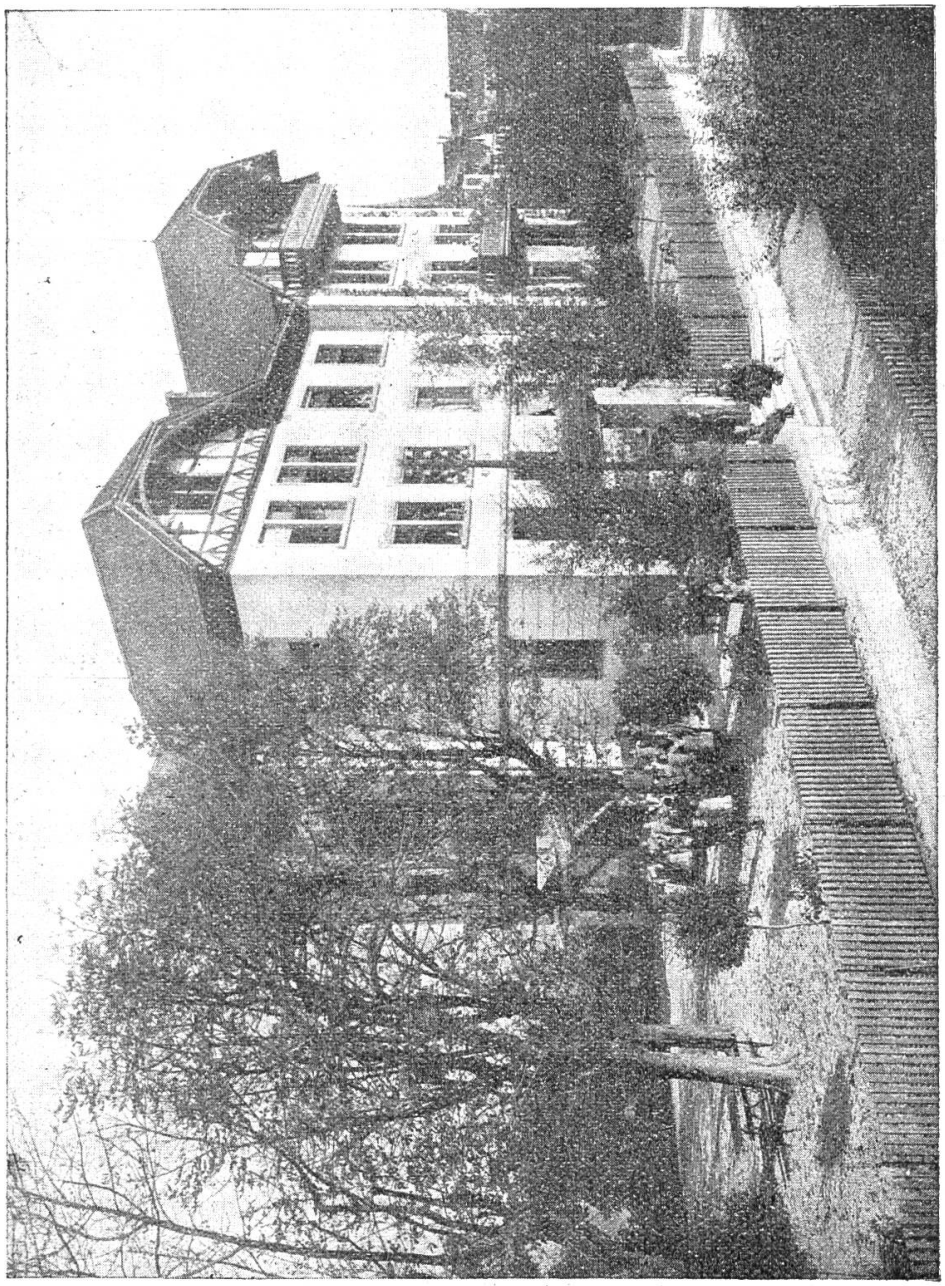
Am 17. Oktober 1860 wurde die Kurzenburg bezogen und am 8. November feierlich eingeweiht.

Die Zahl der Zöglinge war bereits auf 18 angewachsen und die Anstellung eines Hilfslehrers dringend notwendig geworden.

Für die Seele des Unternehmens, Fräulein Steinmann, war nun eine Zeit der befriedigendsten und beglückendsten Tätigkeit gekommen. Sie setzte einen Stolz darein, die häusliche Einrichtung der Anstalt so zu erstellen, daß dieselbe nicht nur anderen wohleingerichteten Anstalten gleichkomme, sondern sie womöglich übertreffe. Dieses Ziel zu erreichen, scheute sie keine Anstrengung, kein Opfer an Zeit, Materialien und Geld. Sie wurde hierin von edeln Freundinnen unterstützt, und so mußte ja alles vortrefflich gelingen. Die Besuche der rasch aufblühenden Anstalt gewährten ihr beseeligende Stunden.

Sie bekümmerte sich um alles und jedes im Anstaltsbetriebe und beteiligte sich selbst an Unterricht und Erziehung. Sie war hierzu wohl befähigt; denn sie hatte sich durch einläßliches Studium der Fachliteratur, durch den Besuch vieler Taubstummenanstalten des In- und Auslandes, durch Beteiligung am Unterrricht ihres taubstummen Bruders und einiger schwächerer Zöglinge der Wettler'schen Anstalt schätzenswerte methodische Kenntnisse erworben und sah, da sie selbst an Schwerhörigkeit litt, wohl tiefer in die Seele ihrer Schützlinge als irgend jemand.

Ihre Schwerhörigkeit hatte sich nach und nach auf den Grad gesteigert, daß ihr die Teilnahme an der Konversation in größeren Ge-



Neubau, errichtet 1898/99. Mädchenhaus.

sellschaften fast unmöglich geworden war und der Besuch solcher Kreise verleidet war. Konzerte, Theater, öffentliche Vorträge boten ihr keinen Genuß mehr. Auch an der gemeinsamen religiösen Erbauung durch Predigt, Gebet und Gesang konnte sie nicht mehr teilnehmen. Kinderstimmen und Vogelgesang waren ihr nicht mehr vernehmbar; nur der Donner unterbrach noch das Schweigen der Natur.

Sie hatte sich wiederholt und mit beharrlicher Hingebung Heilversuchen bei einem renommierten Ohrenarzte unterzogen, aber wie so viele andere, ja fast alle ohne Erfolg. Im Kreise der Vollsinnigen wurde ihr das Gebrechen stets drückender und peinlicher; inmitten der Taubstummen, deren Aussprache langsam und dem Auge wahrnehmbar artikuliert und zugleich durch Pantomimik unterstützt oder durch Schrift erläutert wird, fühlte sie sich lebhaft angeregt und in gehobener Stimmung. So wanderte sie fast täglich in die Anstalt, die sie zur Bildung und Erhebung anderer gegründet hatte und in welcher sie nun selbst Trost, Ermunterung und die Freuden des geselligen Lebens fand.

Nicht müde, ihrer Anstalt Gutes zu tun, gründete Fräulein Steinmann im dritten Betriebsjahre einen Arbeitsverein, für den sie außer den weiblichen Mitgliedern des Vereins noch einige andere Damen zu gewinnen wußte. Derselbe leistete dem Hauswesen der Anstalt eine sehr wesentliche Hilfe, indem er in allzweiwöchentlichen Zusammenkünften sich mit Flicken des Weißzeuges und Verfertigung neuer Kleidungsstücke befaßte.

Dieser Arbeitsverein existiert heute noch und hat in den vielen Jahren seiner Tätigkeit den Betrieb der Anstalt namhaft erleichtert. Es sind seine Leistungen um so höher zu schätzen, als es unendlich viel mehr bedeutet, nicht nur sein Geld, sondern auch seine Zeit und Kraft für eine gute Sache zu opfern. Dem Frauenarbeitsverein gebührt in der Geschichte der Taubstummenanstalt ein ehrenvoller Platz.

Im Juli 1864 starb die treue Mutter der St. Galler Taubstummen, Fräulein Babette Steinmann, und vermachte ihrer heißgeliebten Taubstummenanstalt die Summe von Fr. 21,000.—. Fünf Jahre später wurde auch ihr Onkel, Dekan Wirth, in hohem Alter von 84 Jahren in die ewige Heimat abgerufen, am 15. Oktober 1865. Die Taubstummenanstalt war in seinem Alter recht eigentlich sein Schoßkind. Mit seiner Nichte hatte er sich derselben kräftig angenommen und seit ihrem Hinscheiden mit doppelter Liebe. Wie oft stieg der Greis den Rosenberg hinan zu seinen lieben Taubstummen, die ihn aber auch innig liebten! Wenn er auch nicht die Seele des Unter-

nehmens war, so hat er ihm doch, namentlich durch das hohe Ansehen, das er allerorts genoß, hervorragende Dienste geleistet.

In der Entstehungsgeschichte dieser Anstalt — nur um eine solche soll es sich hier handeln — dürfen wir noch jemand nicht vergessen, nämlich: Fräulein Ida Sulzberger von St. Gallen, die uns hier schon manches aus ihrem Leben erzählt hat. Streng genommen war sie die erste Lehrerin der Anstalt gewesen. Sie war die Tochter eines hiesigen Kaufmanns und hatte, nachdem sie die Sprache schon vollständig beherrschen gelernt hatte, nach und nach das Gehör verloren. Zur Erlernung des Absehens hatte sie sich ein Jahr in der Taubstummenanstalt Eßlingen (Württemberg) aufgehalten. Dort war in ihr der Wunsch erwacht, Taubstummenlehrerin zu werden. Sie hatte dann, wie dies schon mitgeteilt wurde, in der Wettler'schen Anstalt noch kurze Zeit Gelegenheit gefunden, sich zu betätigen. Auch der reorganisierten Anstalt hat sie zwei Jahre lang in uneigennütziger Weise gedient durch Vornahme von Repetierübungen, Korrekturen und Beaufsichtigung der Zöglinge. Späterhin hat sie der Taubstummensache noch weiter wertvolle Dienste geleistet. Nachdem sie nahezu 10 Jahre der Taubstummenanstalt Wilhelmsdorf in Württemberg als freiwillige Hilfslehrerin sich nützlich gemacht hatte, eröffnete sie in Horn aus eigenen Mitteln eine kleine Anstalt für hörende schwachsinnige Kinder und schwachbefähigte Taubstumme, die leider nur kurze Zeit existierte.

Im Jahre 1876 wurde die alte Kurzenburg-Anstalt durch einen Anbau vergrößert, was Fr. 27,000.— kostete. Im Mai 1884 konnte die Anstalt ihr 25jähriges Bestehen feiern. Nach kaum 10 Jahren wurde eine abermalige Vergrößerung der Anstalt dringend nötig, da von Jahr zu Jahr immer mehr Anmeldungen taubstummer Kinder wegen Raummangel abgewiesen werden mußten. Man errichtete daher auf dem östlichen Teil des Anstaltsareals einen besonderen großen Neubau und zwischen diesem und dem alten Gebäude eine Zentralküche, alles mit einem Kostenaufwand von Fr. 214,000.—. Am 24. Oktober 1899 fand die Einweihung des neuen Gebäudes statt. Das Festchen hatte für die Anstalt noch eine zweite und dritte Bedeutung: vor 40 Jahren wurde sie nämlich gegründet und ihr Vorsteher, Herr Erhardt, schaute auf eine ebenso lange Tätigkeit in ihr zurück.

Nach Erhardts Tode (am 26. Juni 1903) wurde der schon seit März 1890 an der Anstalt wirkende Lehrer Wilhelm Bühr zum Vorsteher ernannt.